

und daß keine der Fensterläden sich öffnete. Er glaubte, die kleine Frau wäre schon längst fort. Da spielte er das Lied, zu dem die Ziehharmonika weinte:

Die Berge, die blauen Berge wollen uns wieder,

Und die Fremde ruft ihre Söhne...

Die kleine Frau hinter dem Fensterladen preßte ihre zarten Hände vor Wehmut. Es war das letztemal, daß die Wehmut sie weich machte. Sie weinte, aber den Fensterladen stieß sie nicht auf.

Der Mann, der sie liebte, fand sie in einem seltsamen Zustand. Sie war stark gepudert und wollte in eine große Stadt.

Im Frühling endlich hatte Orpheus das kleine Haus hinter den Bergen erreicht. Er hatte die Kühle der Wälder gekostet und die herbe Schönheit des

anbrechenden nordischen Frühlings genossen. Mit dem Lächeln eines Siegers setzte sich Orpheus auf die Treppenstufen und ließ seine Ziehharmonika singen. Aber es wohnten fremde Leute in dem Haus, die ihn aufdringlich fanden und sie öffneten ihm nicht, weil sie sich scheuten, in seine Augen zu sehen. Nur das Dienstmädchen fand ihn so schön, lief um das Haus und steckte ihm blitzschnell zehn Pfennige zu, rannte wieder zurück, weil sie sich fürchtete vor der Lockung des Fremden. Orpheus wollte die Münze erst fortwerfen, aber dann besann er sich eines Besseren. Er ging in das nächste Wirtshaus, lächelte der schönen Kellnerin zu, die er kannte, und verlangte für seine zehn Pfennige einen Schnaps. Er leerte das Glas mit einem Zug auf das Wohl der kleinen Frau.



... und sie fuhren in eine große Stadt ...